

Schweizerische
Koordinationsstelle
für Bildungs-
forschung (SKBF)

Bundesamt für Kultur

Illettrismus

Wenn Lesen ein Problem ist

Stéphanie Vanhooydonck
und
Silvia Grossenbacher

Trendbericht SKBF Nr. 5

Vorwort

von Ruth Dreifuss, Bundesrätin

1999 hat der Verein Lesen und Schreiben eine von mehr als 25'000 Personen unterzeichnete Petition mit dem Titel «Lesen und Schreiben: ein Recht» beim Bundesrat eingereicht. Darin werden Massnahmen zur Prävention des Illettrismus, eine Sensibilisierungskampagne sowie Massnahmen im Erwachsenenbildungsbereich gefordert. Das Hauptziel der Petenten ist eine Verbesserung der Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen, da diese laut verschiedenen Quellen bei einem nicht zu vernachlässigenden Teil der schweizerischen Wohnbevölkerung ungenügend seien. Die PISA-Studie der OECD hat im Dezember 2001 diese Tatsache unterstrichen, etwa indem sie feststellte, dass 20% der Schülerinnen und Schüler am Schluss ihrer obligatorischen Schulzeit kaum einen einfachen Text zu lesen und zu verstehen fähig sind.

Um eine bessere Übersicht über das wahre Ausmass des Problems zu bekommen, waren zusätzliche Abklärungen notwendig. Mit dem vorliegenden Bericht, der in enger Zusammenarbeit mit den interessierten Kreisen erstellt worden ist, verfügen wir nun über genauere Informationen.

Was lässt sich also feststellen? Illettrismus ist ein Phänomen mit vielfältigen Ursachen, die in der Familie, in der Schule, im persönlichen Bereich oder im sozialen Umfeld liegen können. Seine Folgen sind zugleich individueller – beispielsweise mangelndes Selbstbewusstsein, Schwierigkeiten bei der Bewältigung des Alltags, Einengung der Berufswahlmöglichkeiten – und gesellschaftlicher Art: Verringerung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, Entstehen einer Gesellschaft der zwei Geschwindigkeiten, Hindernisse bei der Ausübung der staatsbürgerlichen Pflichten. Darüber hinaus ist der Illettrismus mit einem Tabu behaftet, was zu einer verzerrten Einschätzung seiner Auswirkungen führt.

Um dieses Tabu zu brechen und sowohl Erwachsene als auch Jugendliche zu ermutigen, ihre sprachlichen Fertigkeiten zu verbessern, sind umfassende Strategien zu entwickeln. Als auf der individuellen Ebene ansetzende Beispiele seien die Früherkennung bei Kindern, die Prävention in der Schule, die Weiterentwicklung des Sprachenlernens oder gezielte Aktionen für Migrantinnen und Migranten genannt. Auf gesellschaftlicher Ebene sind Sensibilisierungsaktionen in der Verwaltung und auf der politischen Ebene, Aufklärungskampagnen für die Öffentlichkeit und Forschungsarbeiten zur besseren Kenntnis des Phänomens zu erwähnen. Solche umfassende Strategien können jedoch nur umgesetzt werden, wenn sich alle interessierten Kreise zusammentun: die Kantone, die Wirtschaft, gemeinnützige Institutionen und der Bund.

Als Vorsteherin des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI) fühle ich mich ganz speziell angesprochen, da sich in meinem Zuständigkeitsbereich verschiedene Stellen finden, die sich mit dem Illettrismus befassen: das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, das Bundesamt für Kultur sowie jenes für Sozialversicherung. Unbestritten ist die Wichtigkeit des letztgenannten Bereichs. Aber auch wenn der Illettrismus vor allem die sozial Benachteiligten trifft, so ist er doch ebenfalls bei anderen gesellschaftlichen Schichten zu finden.

Ich fühle mich auch speziell als Bürgerin betroffen, als Bürgerin, die in einer Gesellschaft, die Geschwindigkeit und Effizienz predigt, nicht nur Tag für Tag ohne Schwierigkeiten funktionieren, sondern auch als Person, die jederzeit mit Vergnügen ein Buch oder einen Artikel lesen kann. Oft hilft

mir die Freude an der Lektüre, Alltagsprobleme anzugehen, und verschafft mir anregende und leidenschaftliche Diskussionen mit Freunden oder mit Menschen, denen ich begegne. Es liegt mir am Herzen, dass jeder und jede von uns an dieser Quelle des Vergnügens teilhaben kann.

Deshalb wünsche ich, dass sich das EDI nicht nur weiter mit dieser Materie befasst, sondern dass die Anstrengungen noch verstärkt werden und dass die Förderung der sprachlichen Fähigkeiten zu einer unserer Hauptaktivitäten wird. Dabei gilt es nicht nur spezifische Einzelmaßnahmen zu entwickeln (Kampagne, Unterstützung der NGOs usw.), sondern das Problem des Illettrismus sollte in all unseren Programmen und Aktivitäten besser berücksichtigt werden.

Lesen und Schreiben – keine Selbstverständlichkeit

Christoph Reichenau
Stellvertretender Direktor des Bundesamtes für Kultur

Obwohl die Grundbildung ein Grundrecht darstellt, sind Lese- und Schreibfertigkeiten keineswegs selbstverständlich. Dies zeigen die Resultate der PISA-Studie ¹: Am Ende der obligatorischen Schulzeit ist ein Drittel der Schülerinnen und Schüler nicht in der Lage, einen einfachen Text zu verstehen und zu interpretieren, und weiteren 20% gelingt dies nur ganz knapp. Es besteht somit Anlass zur Sorge, sowohl im Hinblick auf die Zukunft dieser Jugendlichen als auch auf die Zukunft der ganzen Gesellschaft. Wie werden diese jungen Erwachsenen in ihrem Berufs- und Privatleben mit diesem Handicap umgehen? Wie werden sie mit diesen Bildungslücken leben?

Glücklicherweise besteht die Möglichkeit, das Lesen und Schreiben zu erlernen oder wiederzuerlernen. Allerdings ist das Kursangebot noch zu wenig koordiniert, und leider stehen nicht genügend finanzielle Mittel zur Verfügung.

Der Trendbericht zum Illettrismus, der auf Wunsch der interessierten Kreise erstellt wurde, bietet eine Momentaufnahme des Illettrismus oder funktionalen Analphabetismus: Wie eine Fotografie beschreibt er, wie dieses Phänomen im Schul- und Bildungswesen wahrgenommen wird und wie heute darauf reagiert wird. Der Bericht ermöglicht allen interessierten Personen, sich über den Problembereich des Illettrismus und über die Lösungswege zu informieren, die gegenwärtig besprochen werden, um Illettrismus zu verhindern und zu bekämpfen.

Illettrismus ist ein komplexes Phänomen, das sich nicht auf die benachteiligten Bevölkerungsgruppen beschränkt. Auch wenn die meisten Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten integriert sind und eine Arbeit und eine Familie haben, ist es für sie schwierig, mit ihren Bildungslücken zu leben: Illettrismus steht in engem Zusammenhang mit sozialen und wirtschaftlichen Problemen. Viele Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten entwickeln zwar bewundernswerte Umgehungsstrategien, doch bei Veränderungen in ihrem Leben (Entlassung oder Berufswechsel, Trennung, Kinder im Schulalter ...) kann ihre Not offensichtlich werden. Wenn Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten Lust oder das Bedürfnis verspüren, ihre Grundbildung nachzuholen, muss ihnen die Möglichkeit dazu geboten werden, unabhängig von ihren finanziellen Mitteln, ihrem Alter, ihrem sozialen Hintergrund und ihrer Kultur.

Was unternimmt der Bund heute?

Die Zuständigkeit für den Grundschulunterricht liegt bei den Kantonen. Im Schulwesen wurde das Problem des Illettrismus erkannt, und es werden pädagogische Untersuchungen durchgeführt, um die Lerntechniken in den Klassen zu verbessern. Es wäre jedoch falsch zu verlangen, das Schulwesen allein müsse den Illettrismus verhindern. Deshalb unterstützt das Bundesamt für Kultur (BAK) verschiedene Institutionen und Dachorganisationen, die sich für die Prävention des Illettrismus bei Kindern und

¹ PISA: International Programme for Student Assessment. Dieses von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) lancierte Forschungsprojekt wurde in der Schweiz vom Bundesamt für Statistik (BFS) und von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) gemeinsam durchgeführt. Die erste entsprechende Umfrage fand im Jahr 2000 statt.

Jugendlichen und teilweise auch bei Erwachsenen einsetzen. Diese Organisationen fördern das Lesen ausserhalb des schulischen Rahmens und ermöglichen einen spielerischeren Zugang zur Welt der Bücher und des Lesens. Unterstützt werden die folgenden Organisationen:

- Kinder- und Jugendmedien Schweiz: Diese Vereinigung führt Forschungsarbeiten zur Literatur und zu den Medien für Kinder und Jugendliche durch und setzt sich dafür ein, bei Jugendlichen das Lesen und den kompetenten Umgang mit Medien zu fördern.
- Verein «Bücher ohne Grenzen Schweiz»: In ihm sind die interkulturellen Bibliotheken zusammengeschlossen. Durch das Angebot fremdsprachiger Bücher wird den Kindern ermöglicht, in ihrer Muttersprache lesen zu lernen und zu lesen. Gleichzeitig erhalten die Erwachsenen Gelegenheit, die Beziehungen zur Kultur ihres Herkunftslandes aufrechtzuerhalten.
- Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW): Es gibt Broschüren in den vier Landessprachen heraus. Seit kurzem bietet es zudem mehrsprachige CD-ROMs für die Unter- und die Mittelstufe der Grundschule an.
- Bibliomedia Schweiz (früher Schweizerische Volksbibliothek): Diese Institution fördert und unterstützt die öffentlichen Bibliotheken. Es wird eine spezielle Reihe mit einfachen Büchern für Erwachsene angeboten, die Leseschwierigkeiten haben oder das Lesen wiedererlernen.

Während diese vier Organisationen präventiv tätig sind, wird der Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene dort aktiv, wo bereits Probleme bestehen. Er versucht, eine Lösung für den Illettrismus anzubieten, indem er Grundbildungskurse für Erwachsene organisiert, die von Illettrismus betroffen sind.

Mit diesem Netzwerk von Partnern leistet das Bundesamt für Kultur einen bescheidenen Beitrag zur Prävention und Bekämpfung des Illettrismus.

Welche Massnahmen sind künftig zu treffen?

Selbstverständlich ist das BAK nicht in der Lage, den Illettrismus im Alleingang zu beseitigen. Die Anstrengungen müssen deshalb auf den gesamten Bildungsbereich gerichtet werden: Die Bildung ist mit dem Abschluss der obligatorischen Schulzeit nicht abgeschlossen, sondern muss das ganze Leben lang weitergehen. Es müssen Beziehungen zwischen der Wirtschaft, dem Integrationsbereich und dem Aus- und Weiterbildungsbereich – in der Schule, im Beruf, im Betrieb – aufgebaut werden. Damit wird es möglich sein, eine gemeinsame, auf die jeweilige Stufe abgestimmte Politik einzuführen, um den Illettrismus zu verhindern und zu bekämpfen.

Dem «Forum Weiterbildung» kommt diesbezüglich eine wichtige Rolle zu, und es ist bereit, sich zu engagieren. Da das Forum öffentliche Partner und Vereinigungen aus dem Weiterbildungsbereich² umfasst, bietet es eine Plattform für den Dialog und die Entwicklung von politischen Strategien zur Bekämpfung des Illettrismus: Eines seiner Ziele besteht darin, die Grenzen zwischen dem bestehenden Bildungssystem und den anderen Lernmöglichkeiten zu beseitigen.

Wir sind uns auch bewusst, dass für diese Bildungsstrategien stabile Finanzierungsmechanismen vorgesehen werden müssen, an denen sich die verschiedenen Partner beteiligen. Eine wirksame Politik zur Bekämpfung des Illettrismus setzt ein Finanzierungssystem voraus, mit dem beispielsweise die Professionalität der Ausbilderinnen und Ausbilder, der Erwerb von Lehrmitteln und für alle erschwingliche Kursgebühren gewährleistet werden können.

² Die Partner des «Forums Weiterbildung» sind das Bundesamt für Kultur, das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, das Staatssekretariat für Wirtschaft, die Erziehungsdirektorenkonferenz und Pro Helvetia.

Mit der Festlegung einer öffentlichen Politik zur Bekämpfung des Illettrismus wird auch ein Beitrag zu mehr Freiheit und Gleichheit geleistet. Mehr Gleichheit, da alle die gleichen Chancen erhalten, ihr ganzes Leben lang das zu lernen, was sie benötigen. Mehr Freiheit, da allen ermöglicht wird, sich ihren Platz in der Gesellschaft zu erobern und in ihr mitzuwirken.

Der Inhalt in Kürze

Illetrismus: Mit einer nationalen Kampagne das Tabu brechen

Der wirtschaftliche und soziale Wandel, häufig als Übergang ins «Informationszeitalter» oder als Eintritt in die «Wissensgesellschaft» bezeichnet, stellt steigende Anforderungen an die Menschen, auch im Bereich ihrer Fähigkeiten, mit schriftlichen Informationen in ihrem Alltag umzugehen («literacy»). Die international vergleichenden Studien der OECD zu Lesekompetenzen, die seit Mitte der neunziger Jahre durchgeführt werden, zeigen in allen einbezogenen Ländern Diskrepanzen zwischen den Anforderungen, die an den Umgang mit schriftlichen Informationen gestellt werden, und den entsprechenden Kompetenzen der Bevölkerung. Nach den Untersuchungen der OECD zu den Lesekompetenzen von Erwachsenen (IALS) verfügen in der Schweiz 9% der einheimischen Bevölkerung über Lesekompetenzen auf einem sehr bescheidenen Niveau. Diese Menschen haben beispielsweise Mühe, der Packungsbeilage zu einem Medikament die vorgeschriebene Dosierung zu entnehmen. Der Anteil an Menschen mit geringen Lesekompetenzen in der jeweils vorherrschenden Landessprache ist unter der immigrierten fremdsprachigen Bevölkerung noch erheblich höher (63%). Weitere 31% der einheimischen und 20% der immigrierten fremdsprachigen Bevölkerung verfügen über Lesekompetenzen, die im gewohnten Alltag zwar ausreichen mögen, für die Bewältigung neu sich stellender Anforderungen (z. B. bei einem Berufswechsel) jedoch zu gering sind.

Mit Blick auf jene Menschen, die in den Tests der OECD-Untersuchungen das tiefste Niveau erreichten, sprechen wir im vorliegenden Bericht von Illetrismus und meinen damit das Phänomen, dass Menschen trotz neun Jahren Schulbesuch die Grundfertigkeiten im Umgang mit schriftlichen Informationen bei weitem nicht beherrschen, die ihnen der obligatorische Unterricht hätte vermitteln sollen, da sie für die Lebensbewältigung im «Informationszeitalter» bzw. in einer «Wissensgesellschaft» unabdingbar sind. Illetrismus wird damit als gesellschaftliches Problem gefasst, das nicht an einzelnen Personen festgemacht und zu ihrer Abstempelung und Ausgrenzung missbraucht werden kann.

Die Diskrepanz zwischen den Anforderungen hinsichtlich der Schriftsprache und den vorhandenen Kompetenzen birgt für die betroffenen Individuen wie für die Gesellschaft ein Risikopotenzial. Der hohe Stellenwert von Lese- und Schreibkompetenzen und die zentrale Rolle dieser Kompetenzen im schulischen Selektionsprozess haben jedoch zur Folge, dass ein Mangel in diesem Bereich mit individuellen Schuld- und Schamgefühlen und einem kollektiven Tabu belegt ist. Dies mag erklären, weshalb die mit dem Illetrismus verbundenen Risiken individuell und kollektiv verdrängt werden.

Um den politischen Willen zur Prävention von Illetrismus und zum Kampf gegen dieses Problem zu wecken bzw. zu stärken, bedarf es einer verstärkten öffentlichen Diskussion. Eine breit angelegte Kampagne ist das geeignete Mittel, um das Tabu rund um ungenügende Kompetenzen im Umgang mit schriftlichen Informationen zu brechen. Damit würde der Weg frei für eine realistische Einschätzung der Diskrepanzen zwischen Anforderungen und Kompetenzen und für eine zielorientierte Planung und Stärkung geeigneter präventiver Strategien und wirksamer Massnahmen gegen den Illetrismus. Eine breit angelegte nationale Kampagne müsste folgende Kriterien erfüllen:

- Sie soll möglichst objektiv und ohne Schuldzuweisungen aufklären über die individuellen und gesellschaftlichen Risiken im Zusammenhang mit Illetrismus.
- Sie muss geprägt sein von einem ressourcenorientierten Ansatz, der nicht das Defizit Einzelner in den Vordergrund stellt, sondern den Wandel betont, der u. a. auch neue Anforderungen für alle mit sich bringt.

- Gefördert werden soll bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vor allem die Motivation, Kompetenzen im Umgang mit Schriftlichem zu verbessern.
- Die Kampagne soll verschiedene Informations- und Kommunikationskanäle (Medien) einbeziehen, in allen Landesteilen wirksam werden und auch die fremdsprachige Bevölkerung ansprechen.
- In die Planung und Durchführung der Kampagne sind die interessierten und zum Thema sich engagierenden Kreise zentral einzubeziehen.
- Sie hat ihre eigene Wirksamkeit zu evaluieren.

Die komplexen Ursachen und Wirkungen erforschen

Der Bericht zeigt auf, wie schwierig es ist, die Ursachen und Folgen des Illittrismus zu erfassen, da diese von verschiedenen Faktoren beispielsweise im familiären, schulischen, persönlichen oder zwischenmenschlichen Bereich und deren mannigfaltigem Zusammenspiel geprägt sind. Döbert-Nauert spricht in diesem Zusammenhang von «Diskriminierungsketten». Je nach Biografie und persönlichem Umfeld kann zudem ein Faktor bei verschiedenen Individuen ganz unterschiedliche Auswirkungen haben.

Hinsichtlich der Ursachen kann man festhalten, dass Illittrismus zwar in engem Zusammenhang mit wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten steht, jedoch weder deren direkte Ursache noch deren Folge sein muss. Vielmehr verschärft er sie und trägt zu ihrem Weiterbestehen bei. Beispielsweise zeigt die Untersuchung der sozialen Verhältnisse Betroffener, dass Illittrismus über die benachteiligten Bevölkerungsgruppen hinaus auch in der Mittelschicht und selbst in der Oberschicht auftritt. Was die Zusammenhänge zwischen dem wirtschaftlichen Umfeld und dem Illittrismus anbelangt, gehen die Meinungen auseinander. Einige Forschende sind der Ansicht, die technologischen Neuerungen hätten Auswirkungen nur für eine beschränkte Zahl hochqualifizierter Spezialisten, an die in der Arbeitswelt immer höhere Anforderungen gestellt werden.

Andere hingegen vertreten die Auffassung, dass diese Neuerungen eine zunehmende Komplexität aller Aufgaben und Funktionen zur Folge haben, was einen breiten Erwerb von immer höheren Kompetenzen voraussetzt. Nach dieser Sichtweise haben Menschen mit Schwierigkeiten im Umgang mit schriftlichen Informationen zunehmend Mühe, ihren Platz in der Gesellschaft und insbesondere in der Arbeitswelt zu finden. Illittrismus wird auch als Ausdruck einer allgemeinen Sprachbehinderung interpretiert, die dann eintritt, wenn ein Kind mit der Aufgabe des Spracherwerbs allein gelassen wird. Weiter steht fest, dass die Häufigkeit, mit der die Grundfertigkeiten (Lesen, Schreiben Rechnen) angewendet werden, das Kompetenzniveau nicht direkt bestimmt. Denn nicht alle Jugendlichen und Erwachsenen, die in Kompetenzmessungen hinsichtlich der erwähnten Grundfertigkeiten gute Resultate erzielt haben, lesen, schreiben oder rechnen regelmässig. Schliesslich stimmen die meisten Forscher und die im Rahmen dieses Berichtes Befragten darin überein, dass sich die Grundkompetenzen nicht auf eine Technik reduzieren lassen, sondern als kulturelle Praxis zu betrachten sind, deren Grundlagen in der frühen Kindheit geschaffen werden.

Wie den Ursachen, kommt auch den Folgen des Illittrismus sowohl eine mikrosoziale (Abhängigkeit, mangelndes Selbstvertrauen, Ausgrenzung, eingeschränkter Handlungsspielraum, erschwerte und eingeschränkte Berufswahl, Behinderung des beruflichen Aufstiegs, höheres Risiko einer Entlassung, Scheitern von späteren Lernprozessen usw.) als auch eine makrosoziale Dimension zu (Schwächung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, Entwicklung einer Gesellschaft der zwei Geschwindigkeiten, Schwierigkeiten bei der vollumfänglichen Wahrnehmung der staatsbürgerlichen Rechte usw.). Eine Reihe von Forschenden weisen darauf hin, dass diese Probleme offensichtlich sind, wenn man die Anforderungen am Arbeitsplatz, im Alltag, für die politische Mitwirkung und die Teilnahme an kulturellen Aktivitäten in Rechnung stellt, dass dies aus der Sicht der Betroffenen aber anders aussehen kann: Viele Betroffene unterschätzen ihre Schwierigkeiten.

Mit Blick auf die Forschung kritisieren einige Befragte die Methodik, die in den internationalen Vergleichsstudien zu den Grundfertigkeiten eingesetzt wird. Die in diesen Studien angeführten Faktoren könnten nicht isoliert als Ursachen des Scheiterns betrachtet werden; wahrscheinlich seien dafür eher Wechselwirkungen dieser Variablen untereinander und mit weiteren Variablen verantwortlich. Diese Wechselwirkungen sollten zunächst theoretisch geklärt und empirisch überprüft werden. Parallel zu quantitativ orientierten Studien mit angepasster Methodik wären vermehrt auch qualitativ orientierte, multidisziplinär angelegte Längsschnittuntersuchungen durchzuführen, in denen die persönliche und berufliche Laufbahn Betroffener erfasst und so das Phänomen vermehrt unter diagnostischen Gesichtspunkten betrachtet und mit einem individuell ausgerichteten Ansatz angegangen werden kann.

Die Erfassung und Erklärung des Phänomens Illettrismus ist eine komplexe Aufgabe. Die Ursachen und Folgen des Illettrismus sind bisher nur teilweise bekannt, da die Wechselwirkungen zwischen ihnen noch ungenügend erforscht sind. Um den Illettrismus und seine Auswirkungen besser zu verstehen, muss die Forschung auf diesem Gebiet dringend ausgebaut werden. Im Zentrum stehen a) die quantitative und qualitative Untersuchung weiterer Faktoren und ihrer Wechselwirkungen im Rahmen von multidisziplinären Längsschnittstudien, b) die methodische Verfeinerung der internationalen Vergleichsstudien zu den Grundfertigkeiten. Dies erfordert angemessene finanzielle Mittel. Das Ziel besteht darin, die Bedingungsfaktoren des Illettrismus aufzuzeigen, um gezielt wirken zu können. Es ist unerlässlich, ein umfassendes Verständnis des Phänomens zu entwickeln, damit auf politischer und gesellschaftlicher Ebene das Problembewusstsein geweckt und sowohl innerhalb des Bildungssystems (Kapitel 4) als auch in anderen Bereichen (Kapitel 6) eine breit angelegte, klare, gezielte und konzertierte Strategie zur Bekämpfung des Illettrismus möglich wird. Parallel zu den Vorkehrungen und Massnahmen, die in den erwähnten Bereichen zu treffen sind, muss die Forschung über den Illettrismus rasch ausgebaut werden.

Dringender Handlungsbedarf im Bereich der obligatorischen Schule

Die international vergleichenden Studien haben gezeigt, dass Illettrismus nicht ein Problem ist, das nur Erwachsene betrifft, sondern dass ein Teil der Jugendlichen nach absolvierter Schulzeit ohne genügende Fähigkeiten im Umgang mit schriftlichen Informationen dastehen. Unter diesen Kindern und Jugendlichen sind Jungen, Angehörige der Unterschicht und Personen, deren Umgangssprache nicht mit der Unterrichtssprache übereinstimmt, übervertreten. Akzentuiert wird dieser Befund durch die neuesten Ergebnisse der Lesekompetenzforschung, die im Rahmen des OECD-Programms PISA zusammengetragen wurden. Danach verfügen 20% der Jugendlichen in der Schweiz am Ende der obligatorischen Schulzeit über sehr geringe Lesekompetenzen. 7% werden von den OECD-Expert(inn)en als Risikogruppe bezeichnet, die ernsthaften Problemen im Hinblick auf ein Weiterlernen begegnen dürfte. Dringender Handlungsbedarf besteht somit auch im Bereich der obligatorischen Schule, wenn Illettrismus verhindert werden soll.

Sowohl die Fachliteratur wie auch die Expertenbefragung legen nahe, dass dem Bildungswesen und den darin Tätigen in der Prävention wie auch im Kampf gegen den Illettrismus eine zentrale Bedeutung zukommt. Die neuesten Ergebnisse der Lesekompetenzforschung zeigen, dass es einer klaren Prioritätensetzung und entsprechender Mittel bedarf, um ein kohärentes System geeigneter Massnahmen gegen Illettrismus auf allen Stufen des Bildungswesens aufzubauen.

Doppelstrategie: Prävention und Bekämpfung des Illettrismus

Neben präventiven Massnahmen, die im Jugendalter ansetzen, bleiben aber auch immer Massnahmen zur Bekämpfung des Illettrismus im Erwachsenenalter notwendig. Dies bedeutet, dass eine Bearbeitung des Problems Illettrismus auf zwei Schienen angelegt sein muss: Prävention im Kindes- und Jugendalter bzw. im Verlauf der obligatorischen Schulzeit und Bekämpfung nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit.

Prävention von Illettrismus oder – positiv formuliert – Förderung der (schrift-) sprachlichen Kompetenzen muss früh im Leben eines Menschen einsetzen. Sie beginnt bei der Schaffung sozialer Rahmenbedingungen, die Kindern ein Aufwachsen in Armut und Randständigkeit ersparen und die Integration immigrierter Menschen gewährleisten. Niederschwellige Angebote der Elternberatung und Elternbildung können zur Sensibilisierung von Eltern aus allen sozialen Schichten für die Sprachentwicklung und die Leseförderung ihrer Kinder beitragen. Besondere Aufmerksamkeit verdient die sprachliche Förderung fremdsprachiger Kinder, die einen Einbezug der Herkunftssprache voraussetzt. Für viele Kinder ist der Kindergarten der erste Ort, wo sie sich mit Sprache als Kommunikationsmittel auseinandersetzen können. Kinder, die Probleme beim Schriftspracherwerb haben, sollen früh erfasst und integrativ gefördert werden. Da Lesenlernen mehr ist als die Aneignung einer Technik, müssen sich die motivierende, animierende Hinführung zur Schriftkultur und die spielerische Auseinandersetzung mit Sprache, die spätestens im Kindergarten beginnen, in der Primarschule fortsetzen. Lehrpersonen spielen als Vorbilder eine wichtige Rolle, und sie können mit einem didaktisch vielfältigen, anregenden Unterricht den wichtigsten Mechanismus in der Leseförderung, nämlich die Freude am Lesen, auslösen und pflegen. Zu einem Unterricht, der das Vertrauen der Schüler(innen) in die eigene Lern- und Leistungsfähigkeit stärkt, gehören eine Ausrichtung auf transparente Ziele und ein Insistieren auf deren Erreichen sowie eine zielorientierte Beurteilung. Die Förderung der Kompetenzen im Umgang mit schriftlichen Informationen darf nach den ersten Schuljahren nicht abbrechen, und sie darf sich nicht auf einzelne Fächer (etwa den Sprachunterricht) oder einzelne Förderangebote (z. B. Integrationskurse für fremdsprachige Schüler(innen)) beschränken. Sensible Punkte in der Bildungslaufbahn sind die Übergänge, insbesondere der Übergang ins nachobligatorische Bildungswesen. Um das Ausscheiden von Jugendlichen aus dem Bildungswesen zu verhindern (bzw. neu zugezogenen jungen Migrantinnen und Migranten den Einstieg zu ermöglichen), sind auch in diesem Bereich individuell abgestimmte Fördermassnahmen wichtig. In die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen sind die Erkenntnisse der Kognitions-, Lern-, Spracherwerbs- und Leseforschung vermehrt einzubeziehen, und die Diagnosekompetenz der Lehrpersonen muss gestärkt und ihr didaktisch-methodisches Rüstzeug angereichert werden.

Massnahmen im Bereich der Nachhol- und Weiterbildung für Erwachsene müssen leicht zugänglich sein und in engem Bezug zur Lebenswelt der potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer stehen. Durch professionelle Leitung und Evaluation ist die Qualitätsentwicklung der Angebote zu gewährleisten.

Massnahmen in anderen Bereichen

Zudem müssen aufeinander abgestimmte Strategien zur Bekämpfung des Illettrismus im Bereich der Wirtschafts-, Beschäftigungs-, Sozial-, Integrations- und Kulturpolitik entwickelt werden, die auch im gesellschaftlichen Alltag und in den Medien wirksam werden. Diese Strategien müssen mit jenen im Bildungsbereich verknüpft werden. Da der Illettrismus ein komplexes, mehrdimensionales Phänomen darstellt, müssen Prävention und Bekämpfung auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlichen Mitteln ansetzen. Die Strategien müssen laufend evaluiert und aktualisiert werden.

Der Kampf gegen den Illiterismus muss zu einer politischen Priorität erhoben werden, weil ein bedeutender Teil der (schweizerischen und ausländischen) Bevölkerung betroffen ist und die Diskrepanz zwischen Anforderungen und Kompetenzen im Umgang mit schriftlichen Informationen sich negativ auf die Gesellschaft und – im Sinne der Wettbewerbsfähigkeit – auch auf die Wirtschaft auswirkt. Es braucht eine umfassende und konzertierte Politik zur Bekämpfung des Illiterismus. Diese muss von einem mit Entscheidungsbefugnissen ausgestatteten partnerschaftlichen Netzwerk entwickelt werden, in dem die relevanten politischen und sozialen Akteure zusammenarbeiten.

Das Netzwerk müsste die folgenden Partner umfassen:

- die Bundesämter für Kultur (BAK), für Berufsbildung und Technologie (BBT) und für Bildung und Wissenschaft (BBW),
- alle Institutionen, die sich auf Bundesebene mit Familien-, Sozial- und Integrationsfragen befassen,
- die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK),
- die Organisationen der Lehrerinnen und Lehrer,
- die Stellen und Dachorganisationen, die sich seit langem für die Bekämpfung des Illiterismus einsetzen,
- die Universitäten und pädagogischen Hochschulen und weitere Fachhochschulen,
- die Sozialpartner.

Koordiniert werden könnte das Netzwerk durch ein Observatorium mit angegliedertem wissenschaftlichem Sekretariat. Dessen Aufgabe könnte darin bestehen, Forschungsanliegen im Bereich Illiterismus zu definieren, zweckdienliche Informationen und Erfahrungen zu vermitteln und die umgesetzten Strategien zu evaluieren. Es würde damit den politischen Kreisen sachgerechte wissenschaftliche Informationen für die Entscheidungsfindung liefern und zur Professionalisierung der Prävention und Bekämpfung des Illiterismus beitragen.